

Gegen den Strom

In Plenzdorfs Roman „Die neuen Leiden des jungen W.“ wird er genannt, in dem Film „Das Leben der Anderen“ spielt er noch mal mit seiner alten Band. Jetzt wird **Ernst-Ludwig Petrowsky** 75. Im Gespräch mit Berthold Klostermann wirft der „Vater des DDR-Jazz“ ein Schlaglicht auf Stationen seiner Laufbahn.

Zu Ihrem Geburtstag erscheint „The Salmon“, ein Free-Jazz-Album im Duett mit dem Drummer Michael Griener. Da denkt man gleich an Aufnahmen von John Coltrane mit Elvin Jones oder Rashied Ali.

Die kannte ich da noch nicht; ich kannte andere Coltrane-Aufnahmen. Es war vielmehr so, dass Michael als Junge Benny Goodmans Carnegie-Hall-Konzert (1938) mit dem legendären Duett von Harry James und Gene Krupa in „Sing Sing Sing“ hörte, was ihn dazu brachte, Schlagzeuger zu werden. Unser Duo entstand im Rahmen eines Projekts des Pianisten Ulrich Gumpert. Dabei ergaben sich zwischen uns beiden immer wieder Momente einer Interaktion, die in uns den Wunsch wachsen ließ, mehr miteinander zu machen. Die Gelegenheit bot sich, als Michael ein Studio gebucht hatte und noch Zeit übrig war. Er rief mich an, wir spielten etwa eine Stunde lang, und das Band lief. Ohne dass wir es darauf angelegt hätten, entstanden regelrechte Stücke. Der Titel „The Salmon“ soll besagen: Man muss wie ein Lachs gegen den Strom schwimmen – im Sinne von Wiglaf Droste, der sagt: „Mainstream ist ein stehendes Gewässer.“

Duobesetzungen scheinen Sie zu mögen. So arbeiten Sie seit Jahren mit der Vokalistin Uschi Brüning zusammen.

Eigentlich arbeite ich gern mit Rhythmusgruppen. Wenn ich trotzdem viel im Duo spiele, liegt das an den Partnern. Uschis Stimme faszinierte mich schon, als Uschi noch Rock, Soul und Pop sang. Ich merkte bald, dass sie ein Talent für Jazz hat. Als wir mal von unseren Bands frustriert waren, trafen wir uns, und es zeigte sich ihr natürliches Feeling für eine unkonventionelle Zweistimmigkeit: nicht immer nur Terzen, sondern auch mal verminderte Akkorde zu singen, oder

Foto: Matthias Creutziger/Jazzinstitut Darmstadt

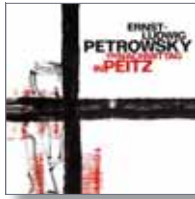


CD-Tipps des Autors

- * Jazz mit Dorothy Ellison und dem Manfred-Ludwig-Sextett (1963-64); ITM
- * Zentralquartett/Synopsis, Auf der Elbe schwimmt ein rosa Krokodil (1974); Intakt
- * ELP, Ein Nachmittag in Peitz (1981); Jazzwerkstatt
- * Uschi Brüning & ELP, Enfant (1992); Jazzwerkstatt
- * Zentralquartett, 11 Songs – Aus deutschen Landen (2005); Intakt
Alle im Vertrieb von Records

Neu

ELP & Michael Griener, The Salmon; ELP (as, cl),
Michael Griener (dr) (2005)
Intakt/Records CD 7640120191481



Ganztöne nebeneinander, die mit Ober-
tönen interessant klingen.

Mit Uschi Brüning sind Sie in diesen
Wochen auch in anderem Kontext un-
terwegs, nämlich mit Manfred Krug
und einer Big Band.

Daran bin ich kaum beteiligt, ich habe
nur ein Feature. Ich war zwar in der Ur-
Band dabei, als Krug 2001 nach langer
Bühnenabstinenz wieder zurückkehrte.
Aber ihm war das zu bärbeißig, was ich
da machte. Er hatte immer bewundert,
wie ich zu Honeckers Zeiten gegen den
Stachel löckte. Jetzt meinte er: „Der
Erich ist tot. Nun zeig mal die sanfte
Seite des Jazz! Oder hat dir der Free Jazz
so ins Gehirn geschissen, dass du nur
noch quieken und kreischen kannst, als
ginge es um dein Leben?“ Das war das
Ende meiner Mitwirkung in seiner Be-
gleitband. Jetzt spiele ich als Gast eine
eigene Ballade in konventioneller Song-
form, deren Arrangement von Eberhard
Weise stammt, meinem Ziehvater aus
den 1950er Jahren.

Womit wir bei Ihren jazzmusikalischen
Anfängen wären.

Richtig. Als wir uns kennen lernten,
war Weise Theatermusiker und einge-
fleischer Jazzfan, ich selbst blutiger An-
fänger. Zusammen spielten wir in einem
Trio, und so viel war klar: Es sollte Jazz
sein. Nach dem schmetternden Lärm der
Nazis war der Sound eines Glenn Miller
oder Count Basie eine Offenbarung für
mich. Das war wie eine Droge, und selbst
dieser traditionelle Stil bewegt mich
heute noch. Dass ich mit der Zeit in eine
extremere Richtung ging, war eine ganz
natürliche Entwicklung: etwas auszu-
probieren, was man noch nicht gehört
hatte. Ich kenne keine Zäune oder Ta-
bus, auch nicht gegenüber zeitgenössischer
E-Musik. Von dort habe ich schon
tolle Leute kennen gelernt, mit ihnen ge-
spielt und improvisiert.

Mit dem Eberhard-Weise-Orchester
spielten Sie in den späten 1950er Jahren
Tanzmusik in Arrangements, die dem
Cool Jazz nachempfunden waren.

Aber wir konnten überall nur einmal
spielen. Unsere Musik mochten weder
die Offiziellen noch das Publikum.

Das Manfred-Ludwig-Sextett der 1960er
klang dann nach Hard Bop; wenig spä-
ter näherten Sie sich bereits dem Free
Jazz an. Im Westen sah es oft so aus, als
sei Jazz aus der DDR durchweg Free Jazz.
Wieso eigentlich?

Es gab auch andere Richtungen, aber
swingenden Jazz kannte man bei uns al-
lenfalls von fern. Amerikanische Solda-
tenclubs, in denen authentischer Jazz
gespielt wurde, hatten wir nicht, statt-
dessen eine russische Besatzungsmacht,
und die sang Volkslieder, die mit Swing
nichts zu tun hatten. So erkläre ich mir,
dass es im Osten nur miese Rhythmus-
gruppen gab. Bei uns waren die Bläser
immer progressiver als die Rhythmus-
gruppen, deshalb wirkte Musik, die swin-
gen wollte, ziemlich kümmerlich. Beim
Free Jazz gab es diese Diskrepanz nicht
mehr; da kam es nicht auf eine in dieser
Art und Weise funktionierende Rhyth-
musgruppe an.

Im Vergleich zu amerikanischem, briti-
schem oder Wuppertaler Free Jazz klang
der aus der DDR hörbar anders. Bei den
Gumpert-Gruppen, an denen Sie betei-
ligt waren, spielten vielfach Bearbeitun-
gen deutscher Volkslieder eine Rolle.

Das war eine Idee von Uli Gumpert
und wurde zu einer erkennbaren Marke,
die anders war als etwa die der Wupper-
taler. Wir klopfen das Material auf seine
Verwendbarkeit in improvisierter Mu-
sik ab. Dabei mussten wir uns mit ande-
ren Changes und Rhythmen auseinan-
dersetzen, und allein das war reizvoll.
Joachim Kühn antwortete mal auf die
Frage, ob sein Free Jazz gegen die Obe-
ren gerichtet gewesen sei: Es ging immer

Biographie

Ernst-Ludwig „Luten“ Petrowsky, am 10. Dezember 1933 im mecklenburgischen
Güstrow geboren, lernte als Kind Geige – und so die Klassik hassen. Als Volontär im
Papiergroßhandel seines Vaters kam er auf die Musik, jetzt den Jazz, zurück und er-
lernte autodidaktisch Tenorsaxophon. Sein Hauptinstrument wurde jedoch das Altsax,
außerdem nahm er Klarinette und Flöte hinzu.

1955 begann er im Orchester des Posaunisten Eberhard Weise, 1962 gründete er das
Manfred-Ludwig-Sextett. Parallel zu diesem spielte er vielfach mit Joachim Kühn. 1967
war er Mitbegründer des Radioensembles Studio IV, die 1970er Jahre hindurch Mit-
glied des Rundfunkorchesters Berlin. Nach kurzer Mitwirkung in der Jazzrockband
SOK formierte er 1973 zusammen mit Conny Bauer (Posaune), Ulrich Gumpert (Kla-
vier) und Günther „Baby“ Sommer (Drums) die Gruppe Synopsis (später: Zentralquar-
tett), die zum wichtigsten Jazzensemble in der DDR werden sollte.

Seit den 1980er Jahren tritt Petrowsky regelmäßig im Duo mit Uschi Brüning (Ge-
sang) auf und gehört(e) mehreren im Westen beheimateten Großformationen an, dar-
unter dem Globe Unity Orchestra, der George Gruntz Concert Jazz Band und dem Eu-
ropean Jazz Ensemble. Petrowsky, den Joachim Kühn als den „Albert Mangelsdorff des
DDR-Jazz“ bezeichnet, ist Träger des Nationalpreises der ehemaligen DDR sowie des
Albert-Mangelsdorff-Preises (Deutscher Jazzpreis).

Termine

Marc Secara And His Berlin Jazz Orchestra Feat. Manfred Krug, Uschi Brüning, Ernst Ludwig Petrowsky; Dirigent: Jiggs Whigham:

18.11. Coswig, Börse
21.11. Erfurt, Alte Oper
27.11. Lübeck, Musikhalle
28.11. Ilsenburg, Harzlandhalle
1.12. Stuttgart, Liederhalle
2.12. Leipzig, Gewandhaus

Geburtstagskonzert:

6.12. Berlin, Radialsystem (mit Joachim-Kühn-Berlin-Trio)

nur um innermusikalische Logik und persönliche Entwicklung. Dass das nicht den Vorstellungen der Kulturstatthalter entsprach, ist klar. Jeder, der einen eigenen Gedanken zum Ausdruck brachte, musste anecken, und so ergab sich der politische Hintergrund ganz von selbst. So konnte man zum politischen Helden werden, auch wenn man eigentlich keiner war.

Mit Joachim Kühn geben Sie anlässlich Ihres Geburtstags ein Konzert – eine Reunion, denn Sie kannten einander

und spielten zusammen, noch bevor er 1966 in den Westen ging.

Ich hatte von diesem jungen Pianisten in Leipzig gehört, dem kleinen Bruder des berühmten Rolf Kühn, der in etwa wie Bobby Timmons spielte. Das müsste gut zu mir passen, denn ich spielte ja in etwa wie Jackie McLean. Ich bekam bald ein sehr gutes Verhältnis zu ihm. Von Bobby Timmons war er bereits weit entfernt und stilistisch uns allen voraus, denn Rolf hielt ihn vom Westen aus über die neuesten Entwicklungen auf dem Laufenden. Er war sehr fleißig und

wurde noch von Rolf ferngesteuert, der jeden Tag anrief, „Hast du schon geübt?“. Wenn ich in Leipzig war, musste ich ihn besuchen, und wenn ich mein Horn nicht dabei hatte, war er stinksauer. Ich kam an, musste auspacken, dann wurde gespielt. Diese Leidenschaft hat mich unglaublich fasziniert. Nachdem er die DDR verlassen hatte, blieben wir telefonisch in Verbindung, trafen uns auch schon mal und sagten: Ja, wir sollten mal wieder ... Doch irgendwie dachte jeder, der andere kümmert sich drum. Vor ein paar Jahren in Berlin, in einer halbprivaten Situation, haben wir mal zusammengespielt, doch jetzt gibt es ein richtiges Konzert. Wir haben heute noch telefoniert und überlegt, was wir machen wollen. Etwas von ihm, etwas von mir, aber wir wollen nicht proben, sondern uns einfach mal wieder aneinander warm spielen. ■

Naim HDX Der Festplattenspieler.



„Der Naim HDX setzt als Festplatten/Netzwerkspieler neue Maßstäbe. Klang von HDD deutlich atmosphärischer als von CD, mit Zusatznetzteil nochmals luftiger und straffer.“

„Erster audiophiler Festplattenspieler der Welt“
Stereoplay 10/2008 | **Stereoplay Highlight**

„...der Klang strahlte bei aller Detailfreude eine Ruhe aus, die selbst absolute Top-Spieler im Vergleich fahrig und nervös wirken ließ.“

Audio 10/2008 | **überragend, Referenzklasse**

- ▶ Unkomprimierte Musikspeicherung
- ▶ Einfache Bedienung über integriertes Touchpanel
- ▶ Digitaler iPod-Eingang auf der Frontseite
- ▶ Klanglich erweiterbar durch externe Netzteile
- ▶ Automatische Datensicherung auf parallele Backup-disc
- ▶ Speichererweiterung durch externe Festplatten
- ▶ Netzwerktauglich